

**Zeitschrift:** Theologische Zeitschrift  
**Herausgeber:** Theologische Fakultät der Universität Basel  
**Band:** 20 (1964)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Die Entstehung der Bulgarischen Kirche  
**Autor:** Simeonow, Simeon N.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-878801>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Entstehung der Bulgarischen Kirche

## 1. Die Entstehung des bulgarischen Volkes

Bei der Entstehung der *Bulgaren* sind mehrere Stadien zu unterscheiden: 1) massenhaftes Ansiedeln der mittelslawischen Stämme aus Dakien (Karpathen) im 6. Jahrhundert n. Chr. und in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts im heutigen Bulgarien, Mazedonien, Mittel- und Südalbanien, Epirus, Thessalien, Böotien, Attika und auf der Peloponnes; 2) Ansiedeln der turko-bulgarischen Horde in der Dobrudscha und in Nordbulgarien; 3) die Gründung eines bulgarischen Staates<sup>1</sup>.

1) Die Slawisierung der Balkanhalbinsel ging allmählich vor sich, von Norden nach Süden. Diese Veränderung muß um die Mitte des 7. Jahrhunderts bereits vollendet gewesen sein, da der byzantinische Imperator Konstantin V. Kopronymus (741–775) voll Trauer geäußert hat, daß «das ganze Land slawisch und barbarisch geworden» sei<sup>2</sup>. Schon in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts hatte sich in Mazedonien eine mächtige slawische Gemeinschaft gebildet, unter dem Namen «Slawinia» bekannt, die das Gebiet vom Ägäischen Meer bis zum Adriatischen Meer innehatte. Sie wurde von den byzantinischen Imperatoren Konstanz II. und Justinian II. Rinotmetos bekämpft<sup>3</sup>.

---

<sup>1</sup> Iw. Snegaroff, *Kratka istoria na sâvremennite pravoslavni čerkwi* (Kurze Geschichte der gegenwärtigen orthodoxen Kirchen), 2 (1946), S. 9. Vgl. ferner u. a.: C. I. Ireček, *Geschichte der Bulgaren* (1876), S. 2ff.; A. Strausz, *Die Bulgaren. Ethnographische Studien* (1898), S. 4ff.; G. Bousquet, *Historie du peuple bulgare depuis les origines jusqu'à nos jours* (1909), S. 3ff.; W. Ruland, *Geschichte der Bulgaren* (1911), S. 2ff.; G. Songeon, *Historie de la Bulgarie* (1913), S. 3ff.; D. Rizoff, *Die Bulgaren in ihren historischen, ethnographischen und politischen Grenzen* (1917), S. 3ff.; W. N. Zlatarski, *Istoria na Bôlgarskata Dâezava pres srednite vekove* (Geschichte des bulgarischen Staates im Mittelalter), 1 (1918), S. 7–352; F. Hýbl, *Dějiny národa bulharského* (1930), S. 2ff.; St. Runeiman, *A History of the First Bulgarian Empire* (1930), S. 3–299; Chr. Gérard, *Les Bulgares de la Volga et les Slaves du Danube. Le problème des races et les barbares* (1939), S. 13–205; G. Ostrogorsky, *Geschichte des byzantinischen Staates* (31963), S. 105–201.

<sup>2</sup> W. N. Zlatarski (A. 1), S. 200f.

<sup>3</sup> Iw. Snegaroff (A. 1), S. 9; vgl. *Istoria na Bôlgaria* (Die Geschichte

2) Im Jahre 680 vermochte eine türkisch-bulgarische Horde, mit ihrem Chan Ispereich (Asparuch) an der Spitze<sup>4</sup>, die byzantinischen Provinzen Skythien und Niedermösien (das heutige Donau-Bulgarien und die Dobrudscha) einzunehmen.

3) Sie gründete hier einen bulgarischen *Staat*, der sich zum Ziel setzte, sich die uneinigen slawischen Stämme auf der Balkanhalbinsel zu unterwerfen. Bei Chan Krum (803–814)<sup>5</sup> erstreckte sich der bulgarische Staat weit nach dem Westen (er grenzte an den Frankenstaat), nach Süden und Südwesten bis zum Balkengebirge hin. Er besaß auch einen Teil von Dakien (der heutigen Walachei – Rumänien) und das Tal des Flusses Theiß. Unter dem Sohne Krums, Omurtag (814–832)<sup>6</sup>, kam auch das slawische Gebiet Strom (zwischen den Flüssen Sawa und Drawa) hinzu, und unter dem Fürsten Boris (852–889)<sup>7</sup> dehnte sich der bulgarische Staat nach Westen fast bis zur Stadt Rassa (Novi-pasar) aus und umfaßte Westmazedonien und Südalbanien bis zum Adriatischen Meer (bis zur Avlona-Bucht). Unter dem Sohn von Boris, Simeon (893–927)<sup>8</sup>, dem ersten bulgarischen Herrscher, der den Zarentitel trug, reichte der bulgarische Staat im Süden bis an Konstantinopel und an Saloniki heran<sup>9</sup>.

Die Erweiterung des bulgarischen Staates bedeutete gleichzeitig auch, daß sich das vorherrschende turko-bulgarische Element in den weiten slawischen Landgebieten zerstreute. Und das hieß Schwächung der ethnischen Stärke, war aber eine günstige Bedingung für das Verschmelzen mit der slawischen Bevölkerung. So wurde die turko-bulgarische Horde allmählich slawisiert, und es blieb nur der

Bulgariens), 1 (1954), S. 6ff.; Die Rel. in Gesch. u. Geg.<sup>3</sup>, 1 (1957), Sp. 1506–1509.

<sup>4</sup> W. Voigt, Asparuch: Philol. Wochenschr. 56 (1936), Sp. 1135f.

<sup>5</sup> G. Kazarov, Die Gesetzgebung des bulgarischen Fürsten Krum: Byz. Zs. 16 (1907), S. 254–257.

<sup>6</sup> L. K. Katona, Omurtag: Zeitschr. des Körösi Csoma-Archiv. 2 (1906–1932), S. 436–440.

<sup>7</sup> L. N. Sobolew, Der erste Fürst von Bulgarien (1886), S. 4ff.

<sup>8</sup> G. Sercheraet, Simeon le Grand (1960), S. 2ff.; vgl. W. N. Zlatarski, Simeon von Bulgarien, in: Menschen, die Geschichte machten, hrsg. von R. Rohden – G. Ostrogorsky, 1 (1930), S. 5ff.; G. Ostrogorsky, Avtokrator i Samodržac: Glas der K. Serb. Akad. 164, II, 84 (1935), S. 97–187; M. Lascaris, Deux notes sur le règne de Symeon de Bulgare (1952), S. 4ff.; u. a.

<sup>9</sup> Ausführlich bei Zlatarski (A. 1), ebd. und 2 (1927), S. 1–515; vgl. Snegaroff (A. 1), S. 10.

Name «Bulgaren» als gemeinsame Benennung für solche Slawen und ursprüngliche Bulgaren, die Untertanen des bulgarischen Staates waren.

## 2. *Das älteste Christentum in Bulgarien*

Das Christentum faßte auf der Balkanhalbinsel schon in den *ersten Jahrhunderten* Wurzel. Paulus kam mehrere Male durch Thrazien, Mazedonien und Griechenland<sup>11</sup>. Der Überlieferung nach wirkte als Bischof in Philippopolis (dem heutigen Plovdiv) ein Bekannter des Paulus, Hermas (Röm. 16, 14), im thrazischen Beröa (dem heutigen Weria, Stara Sagera) der Gastgeber des Apostels, Karpus (2. Tim. 4, 13), und in Odessos (dem heutigen Warna) der Märtyrer Amplius<sup>12</sup>. Gegen Ende des 2. Jahrhunderts kämpften die Kirchen in den Städten Debeltos (nahe dem heutigen Burgas) und Anchialos gegen den Montanismus. Der Bischof von Debeltos, Elias Publius Julius († um 190), unterzeichnete das Sendschreiben des Antiochier Bischofs Serapion an Karikos und Pontios hinsichtlich dieser Sekte<sup>13</sup>. Tertullian versichert, daß es unter den Volksstämmen, die am Unterlauf der Donau lebten – Goten, Daken, Sarmaten und Skythen – Christen gegeben habe<sup>14</sup>. Gegen Ende des 3. Jahrhunderts muß das Christentum in den Ländern der Balkanhalbinsel sehr verbreitet gewesen sein, da (den athographischen Denkmälern zufolge) während der Verfolgung Diokletians der alte Bischof Philippos von Herakleia, sein Diakon Hermes und der Herakleia-Presbyter Severus dieser zum Opfer fielen. Die Leichen von Philippos und Hermes wurden in den Fluß Hebros (Maritza) geworfen, doch die Christen von Adrianopel fanden sie und bargen sie außerhalb der Stadt. Viele christliche Märtyrer werden auch in der Donaustadt Durostorum (dem heutigen Silistra), wie der Bischof Dassius, sechs römische Soldaten u. a., angeführt.

<sup>10</sup> Snegaroff (A. 1), S. 11; vgl. I. D. Šišmanov, L'étymologie du nom «Bulgare»: *Keleti Szemle* 4 (1903), S. 47–85. 334–363; 5 (1904), S. 88–110; I. Melich, *Bolgárok és szlávok: Magyar Nyelv* 17 (1921), S. 1–15; St. P. Kyriakidos, *Βούλγαροι καὶ Σλάβοι εἰς τὴν ἐλληνικὴν ἱστορίαν: Δημοσιεύματα τῆς Ἑταιρείας μακεδονικῶν σπουδῶν*, 5 (1946) S. 5 ff.

<sup>11</sup> *Ap. 16*, 11–20, 6.

<sup>12</sup> J. P. Migne, *Patrologia gr.*, t. 117, col. 137.

<sup>13</sup> *Eus. Hist.*, hrsg. von E. Schwartz, V, 19, 3.

<sup>14</sup> Migne, *Patrologia lat.*, t. 2, col. 650.

Als die heidnischen *Slawen* die Halbinsel im 6.–7. Jahrhundert überfluteten, konnten sie den Glauben der von ihnen beherrschten Ländergebiete zwar äußerlich beeinträchtigen, doch vermochten sie das Licht des Christentums nicht mehr zu erlöschen, das von Konstantinopel, Saloniki, Philippi, Dyrrachion (Dratsch) und anderen Bischofssitzen verbreitet wurde. Die von diesen Kirchenzentren ausgehenden Strahlen berührten allmählich die slawischen Massen, wie früher die Thrazier und Illyrer.

Die byzantinische Oberschicht war auf der Balkanhalbinsel führender Träger der christlichen Ideale. Die im Reiche der byzantinischen Imperatoren Theodosius (380–398) und Justinians des Großen (527–565) lebenden Slawen nahmen den christlichen Glauben oft wegen Umgangs mit christlichen Familien an. Besonders in den größeren Ortschaften suchten sie engere Verbindung mit der christlichen Gesellschaft, um ebenfalls «Romäer» zu werden. Sie wollten als Bürger der Vorzüge, die der Staat gewährte, teilhaftig werden, und der Weg zu dieser Annäherung war die Annahme des christlichen Glaubens<sup>15</sup>.

Auch viele Gläubige, die bei den Zusammenstößen zwischen den slawischen Stämmen und Byzanz in Gefangenschaft geraten waren, wurden Verbreiter des Christentums unter den Slawen. Wahrscheinlich entsandten Metropoliten aus den byzantinischen Städten auf der Balkanhalbinsel auch einige Missionare in die benachbarten slawischen Gebiete. Von solchem Wirken erzählt eine altbulgarische Legende (Legende von Saloniki genannt). Sie berichtet von dem gebildeten Kappadokier Kyrill, der nach Saloniki gekommen und von dort aus unter die Heiden am Fluß Bregalnitza (in der Gegend von Stip) gegangen sei, um ihnen zu predigen<sup>16</sup>.

Die christliche slawische Bevölkerung der Osthälfte der Balkanhalbinsel stand unter dem Patriarchat von Konstantinopel, die Christen der Westhälfte hingegen unter dem päpstlichen Vikariat in Saloniki und in Justiniana prima (bis zu dessen Zerstörung im 7. Jahrhundert), wonach sie um 732 ebenfalls zum Konstantinopler Patriarchat übertraten<sup>17</sup>.

Als im 7. Jahrhundert die türkischen *Proto-Bulgaren* auf die Halbinsel kamen, vermochten sie als Minderheit den Glauben der

<sup>15</sup> Snegaroff (A. 1), S. 17.

<sup>16</sup> A. Teodorov Balan, *Kirill i Methodi*, 2 (1934), S. 111.

<sup>17</sup> Snegaroff (A. 1), S. 18.

Slawen nicht zu verdrängen. Sie begannen vielmehr, sich anzupassen und das Christentum anzunehmen, und die christlichen Bulgaren wurden immer zahlreicher.

Der Nachfolger von Chan Krum, sein Sohn *Omurtag* (814–832), und die Boljaren erblickten aber im Christentum eine Gefahr für den bulgarischen Staat. Es erschien ihnen als eine Macht, die die ethnische Einheit des bulgarischen Stammes schwächen würde. So veranlaßte Omurtag eine grausame Verfolgung der Christen. Den Märtyrertod starben der Ochrider Metropolit Mandil, der Bischof Leo von Nikeja, die christlichen Wejwoden Johann und Leontius, der Geistliche Parod, die Kleriker Gabriel und Sionius und 377 andere Christen, deren Namen unbekannt geblieben sind. Omurtag ließ den Lehrer am kaiserlichen Hofe Kinamon in den Kerker werfen, nur weil dieser sich zum christlichen Glauben bekannt hatte<sup>18</sup>.

Der Nachfolger Omurtags, sein drittgeborener Sohn *Malamir* (832–836), milderte den Druck auf die Christen. Auf die Fürsprache seines ältesten Bruders Enrawot (Nrawota) hin befreite er Kinamon aus dem Gefängnis.

Kinamon blieb bei Enrawot wohnen; die Annäherung zwischen beiden führte dazu, daß Enrawot «in das erhabene Geheimnis der Gottesfurcht eindrang und dessen Reinheit mit dem Schmutz des Heidentums verglich, so daß er einen Widerwillen gegen die Gottlosigkeit zu empfinden und an Christus zu glauben begann und sich taufen ließ». Als Malamir dies erfuhr, geriet er in Zorn, ließ seinen Bruder rufen und forderte, daß er sich von dem «fremden Gott» lossage, andernfalls ihm der Tod drohe. Enrawot weigerte sich jedoch, dem Befehl nachzukommen; er zog es vor, im Namen Christi zu sterben. Dem Erzähler nach blickte Enrawot dem Tod mit folgender Weissagung ins Auge: «Dieser Glaube, für den ich jetzt sterbe, wird sich über das ganze bulgarische Land verbreiten und um sich greifen, wenngleich ihr ihn mit meinem Tod zu unterdrücken meint. In jedem Heim wird das Zeichen des Kreuzes Eingang finden, überall werden neue Gotteshäuser errichtet werden, und lautere Geistliche werden dem wahren Gott dienen.»<sup>19</sup>

Unter Chan *Prossian* (836–852) erweiterte sich der bulgarische Staat. Ihm traten die Slawen am Unterlauf des Struma-Flusses bei, möglicherweise auch die am Wardar-Fluß und am Ochrida-See wohnenden. Hiermit nahm die Zahl der christlichen Bevölkerung in der bulgarischen Diözese zu. Es ist nicht überliefert, wie sich

<sup>18</sup> Migne (A. 12), ???, 20–614; vgl. Gérard (A. 1), S. 159–173; Snegaroff (A. 1), S. 22.

<sup>19</sup> Migne (A. 12), 126, 193.

dieser bulgarische Herrscher zum Christentum verhielt, doch scheint er tolerant gewesen zu sein – wenn nicht aus innerer Neigung, so aus Staatsrücksichten, nämlich um sich die in den byzantinischen Gebieten lebenden Slawen, die er für den bulgarischen Staat gewinnen wollte, nicht zu Feinden zu machen<sup>20</sup>.

Die Verfolgungen, denen das Christentum unter den bulgarischen Herrschern ausgesetzt war, begeisterten die Anhänger Christi in Bulgarien nur noch mehr. So berichtet der Ochrida-Erzbischof Theophylakt, daß die bulgarischen Untertanen christlichen Glaubens ihren väterlichen Glauben in höchster Reinheit erhielten, sich bei jedem Gespräch mit Nichtchristen zur christlichen Lehre bekannnten und ihnen, soweit es möglich war, die Wahrheit des Evangeliums auslegten<sup>21</sup>.

### 3. Die offizielle Christianisierung der Bulgaren

Unter Fürst *Boris* (852–889) nahm der bulgarische Staat noch größere Ausmaße an, indem der größere Teil der Balkanhalbinsel, einschließlich des heutigen Albaniens, erobert wurde. Durch diese Ausdehnung kam Bulgarien mit der christlichen Welt immer mehr in Berührung, auch mit dem Frankenreich, an das Bulgarien nunmehr grenzte, und das zwang den bulgarischen Herrscher, seine Beziehungen zu den christlichen Nachbarn zu regeln. Um als ein dem römischen Kaiser und den andern christlichen Herrschern des Westens gleichberechtigter Gebieter zu erscheinen, mußte er seine Machtstellung gesetzlich bestätigen lassen, und das vermochte nach damaliger Auffassung nur die Kirche. So wurde der bulgarische Herrscher veranlaßt, die christliche Kultur als die vorherrschende anzuerkennen und den christlichen Glauben anzunehmen.

Gleichzeitig trug die Ausdehnung des bulgarischen Staates zur Zunahme der christlichen Bevölkerung bei. Dies aber verursachte auch eine Spaltung des bulgarischen Staates: es wohnten Heiden vornehmlich im Norden und Christen auf einem viel größeren Gebiet hauptsächlich im Süden. Bis zu einem gewissen Grade stimmte dieser Dualismus mit der ethnographischen Gliederung Bulgariens

<sup>20</sup> Snegaroff (A. 1), S. 22; vgl. Zlatarski (A. 1), S. 337–351; Gérard (A. 1), S. 174–178.

<sup>21</sup> Migne (A. 12), 126, 193.

auf einen turko-bulgarischen und einen slawischen Teil überein. Boris sah die Zukunft Bulgariens in der geistig-kulturellen Vereinigung der beiden ethnischen Elemente, des bulgarischen und des slawischen. Er sah auch die einzige Macht, die diese beiden Elemente vereinigen könnte, im Christentum, um so mehr, als sich der weitaus überwiegende Teil der Bevölkerung zu ihm bekannte und seine kulturelle Fähigkeit erprobt war.

Boris fand nun ein Hindernis in der Politik der bulgarischen Boljaren. Diese wollten ihre Rechte als Herrscher nicht aufgeben, sondern die vereinten Slawen in Abhängigkeit lassen. Das hinderte Boris daran, eine wirkliche Einigung des Staates zu erzielen und die Größe, den Ruhm und die Macht anderer Souveränen zu erreichen. Boris wollte vor allem den byzantinischen Herrschern ähnlich sein, ein Oberhaupt, ein Gesalbter, ein Vertreter der absoluten Macht, die von Gott stammt und einzig ihm zusteht.

Die christliche Lehre über den Ursprung der Macht von Gott (Röm. 13, 1) wurde dem bulgarischen Fürsten nützlich. Hierdurch konnte er die Staatsmacht auf die Person des Chans zentralisieren, die Bedeutung des bulgarischen Stammadels und der bulgarischen Volksschicht einschränken und für die Anerkennung der politischen und sozialen Rechte der Slawen sorgen, die in seinem Reich eine Mehrheit bildeten und große Stärke entwickelten.

Fürst Boris scheint aber dem christlichen Glauben auch innerlich zugeneigt gewesen zu sein. Der westliche Geschichtsschreiber Pater Reginone aus Prüm († 915) berichtet über die Frömmigkeit des bulgarischen Fürsten: «Nachdem er den Segen der Taufe empfangen, zeichnete er sich durch eine solche Vollkommenheit aus, daß er, während er sich dem Volk tagsüber im königlichen Ornat zeigte, nachts heimlich in die Kirche ging, ein Büssergewand auf dem Boden der Kirche ausbreitete und darauf liegend im Gebet verharrte.»<sup>22</sup> Seine Frömmigkeit kam auch darin zum Ausdruck, daß er nach einer 36 Jahre währenden Herrschaft die Regierung seinem ältesten Sohn Wladimir abtrat und sich in ein Kloster zurückzog, wo er das Mönchsgewand anlegte<sup>23</sup>.

Im Jahre 864 teilte Boris Ludwig dem Deutschen seinen Wunsch mit, sich taufen zu lassen<sup>24</sup>. Er konnte aber vorläufig diesen Wunsch

<sup>22</sup> J. P. Migne (A. 12), 132, 10–150.

<sup>23</sup> Ebd. 126, 201.

<sup>24</sup> W. N. Zlatarski, *Izvestia za Bôlgarite v chronikata ná Simeona Metafrasta i Logoteta* (Mitteilungen über die Bulgaren in der Chronik von Sim. Methaphras und Logothet): *Sbornik na narodni umotvorenia*, 24 (1908), S. 64; vgl. Snegaroff (A. 1), S. 23.

nicht verwirklichen, da er sein Volk darauf vorbereiten wollte und den Widerstand der Boljaren kannte, außerdem nicht wußte, ob sein Land sich zu Byzanz oder Rom bekennen sollte. Der Anschluß Bulgariens an das eine oder das andere Zentrum der Christenheit würde mit seiner künftigen staatlichen, kirchlichen und sozialen Ordnung, mit seinem gesamten künftigen Kulturleben verbunden bleiben. Außerdem würde sein Beitritt zu einer der beiden Kirchen nicht nur Entzweiung mit der anderen bedeuten, sondern auch mit der Gruppe von Staaten, die unter deren geistigem Einfluß standen.

Die dramatischen Ereignisse dieser Jahre veranlaßten Fürst Boris jedoch, das Christentum von Byzanz anzunehmen. Eine wahrscheinlich 864 eintretende Hungersnot trieb den bulgarischen Herrscher in einen Krieg mit dem byzantinischen Imperium. Nach mehreren Gefechten bot ihm der byzantinische Kaiser Michael II. (856–867) Frieden unter der Bedingung, daß Boris sich taufen lasse, und letzterer willigte ein. Im Jahre 865 schloß Boris einen Vertrag mit Byzanz und trat zum Christentum über<sup>25</sup>.

Die Taufe nahm ein griechischer Bischof vor, der aus Konstantinopel vermutlich an den Ort kam, wo der Frieden geschlossen wurde. Taufpate war in absentia der byzantinische Kaiser Michael III., nach dem Boris bei der Taufe den Namen Michael erhielt. Auch die den bulgarischen Herrscher begleitenden Würdenträger wurden getauft.

Nach seiner Rückkehr in die Hauptstadt Pliska erließ Fürst Boris die Verfügung, daß auch das *Volk* sich *taufen* lasse. Wie diese Taufe vor sich ging, ist nicht bekannt. Allem Anschein nach hat sich der christliche Glaube allmählich unter den Bulgaren-Heiden verbreitet. In manchen Gegenden stellten konservative Boljaren einen Aufruhr an, um Boris zu stürzen, und zwar beschuldigten sie ihn des Verrats auf Grund der Annahme des Christentums. Fürst Boris aber schlug den Aufstand in kurzer Zeit nieder und ließ die Hauptaufständischen erbarmungslos töten – 52 Boljaren wurden samt Weib und Kind umgebracht<sup>26</sup>.

Der Übertritt des bulgarischen Fürsten und seines Volkes zum Christentum fand ein günstiges Echo bis in das adriatische Gebiet seines Reiches. In der dortigen Stadt Glavenitza wurde dieses

---

<sup>25</sup> A. Vaillant – M. Lascaris, La date de la conversion des Bulgares: *Revue des Etudes Slaves* 13 (1933), S. 5–15.

<sup>26</sup> Migne (A. 12), 126, 164. 179; vgl. Snegaroff (A. 1), S. 23f.; Gérard (A. 1), S. 185–205.

Ereignis durch eine in griechischer Sprache gehaltene Steininschrift verewigt<sup>27</sup>.

#### 4. *Die Gründung der Bulgarischen Orthodoxen Kirche*

Nachdem Fürst Boris sein Reich den zivilisierten christlichen Ländern eingegliedert hatte, begann er dafür zu wirken, eine unabhängige bulgarische Kirche zu schaffen. Und zwar wollte er für sie den Rang eines *Patriarchats*. Er sah darin ein Mittel, um den Volksgedanken am vollkommensten und wirksamsten mit dem Christentum in Einklang zu bringen. Das bulgarische Patriarchat sollte zur schnelleren Formung des slawisch-bulgarischen Volkes beitragen, durch straffe Organisation des religiösen und geistigen Lebens im weiträumigen Reich.

Doch wollte *Konstantinopel* diese Idee des bulgarischen Fürsten nicht verwirklichen. Auf Grund der 28. Satzung des IV. Ökumenischen Konzils und auf Grund eines Ediktes des byzantinischen Imperators Leo III., des Isauriers (717–741), der dem Papst Ost-Illyrien weggenommen und es kirchlich dem Konstantinopler Patriarchen unterstellt hatte, betrachtete man Bulgarien als einen Teil des Patriarchats von Konstantinopel<sup>28</sup>. Man ging von der Theorie der sog. «Pentarchie» aus, derzufolge es in der gesamten christlichen Kirche nur fünf Patriarchen geben könnte: in Rom, Konstantinopel, Alexandria, Antiochia und Jerusalem<sup>29</sup>.

In der Hoffnung, die Idee von einem bulgarischen Patriarchat jedoch verwirklichen zu können, vielleicht auch unter dem Einfluß römischer Missionare, die sich in Bulgarien befanden, beschloß Fürst Boris im Jahre 866, seine Beziehungen zu Konstantinopel abubrechen und sich der westlichen Kirche anzunähern. Zuerst verlangte er von seinem Verbündeten, *Ludwig dem Deutschen*, einen Bischof und Geistliche.

<sup>27</sup> Snegaroff (A. 1), S. 24; vgl. W. N. Zlatarski, *Namerenijat v ügožapadno Albania nadpis s imeto na bôlgarskija knjaz Boris-Michail* (Die in Südwestalbanien aufgefundene Inschrift mit dem Namen des bulgarischen Fürsten Boris-Michael): *Slavia* 2, 1 (1923), S. 61–91.

<sup>28</sup> Metropolit Simeon, *Poslanie na zarigradskija patriarch Fotij do knjaz Boris* (Sendschreiben des Konstantinopler Patriarchen Photius an Fürst Boris): *Zeitschrift «Bulgarische Altertümer»* 5 (1917), S. 32–91.

<sup>29</sup> Ῥάλλης καὶ Ποτλῆς, *Σύνταγμα τῶν ἱερῶν κανόνων*, 4, 408f.

Bald darauf, im August 866, entsandte Boris eine Delegation nach Rom, an deren Spitze die Boljaren Peter – ein Verwandter des Fürsten –, Iwan und Martin standen, die dem Papst *Nikolaus I.* teure Geschenke und einen Brief des bulgarischen Herrschers überbrachten<sup>30</sup>. In diesem Brief bat Boris den Papst, ihm die christliche Lehre in ihrer Reinheit darzulegen (*sine macula et ruga*) und ihm tüchtige Unterweiser zu schicken. Außerdem fragte er ihn, ob die Bulgaren nicht ihren eigenen Patriarchen haben könnten<sup>31</sup>.

Die Ankunft der bulgarischen Delegation in Rom erfreute Papst Nikolaus I. aufs höchste. Er empfing sie feierlich, pries Gott und dankte ihm dafür, daß er «ein solch großes Wunder vollzogen» hatte<sup>32</sup>. Der Papst beantwortete ausführlich den Brief des Fürsten Boris und jede seiner Fragen in erotematischer Form, in 106 Fragen und Antworten<sup>33</sup>.

In den Antworten des Papstes zeichnen sich folgende Erwägungen ab: – 1) Der Papst war bemüht, die Wünsche der Bulgaren und ihres Fürsten zu erraten. Er wollte dieselben erfüllen, soweit sie wenigstens seine Interessen nicht verletzten, um somit den neubekehrten Herrscher und das Volk an sich zu binden. – 2) Überall in seinen Antworten wies er auf die Unzulänglichkeiten der Gebräuche der Konstantinopler Kirche einerseits, die Vollkommenheit und Wahrheit der christlichen Lehre der Römischen Kirche andererseits hin, damit sich die Bulgaren um so rascher von der Konstantinopler Kirche abwendeten. – 3) Indem er sich den Umstand zunutze machen wollte, daß sich die Bulgaren von selbst an ihn gewendet hatten und zur römischen Kirche übertreten möchten, versäumte der Papst nicht, die Autorität der geistlichen Macht vor der weltlichen zu betonen. Er vermied dabei, sich mit irgendeiner Konzession festzulegen, bevor er sich von der Aufrichtigkeit der Bulgaren und ihres Fürsten überzeugt hatte. Auf diese Weise, so dachte

<sup>30</sup> Migne (A. 14), 128, 1373f.

<sup>31</sup> Ebd., 129, 19 D.

<sup>32</sup> Ebd., 119, 1154f. A.

<sup>33</sup> Ebd., 978–1016. Vgl. weiter H. Laemmer, *Papst Nikolaus I. und die byz. Staatskirche* (1857); *Annales Bertiniani: Mon. Germ. hist.*, S. I, p. 474; E. Perels, *Die Briefe Papst Nikolaus I. Die kanonische Überlieferung: Neues Archiv*, 39 (1914), S. 45–153; D. Detschew, *Otgoworite na papa Nikolaj I po dopitvanjata na bôlgarite* (Die Antworten des Papstes Nikolaus I. auf die Anfragen der Bulgaren, 1922); I. Haller, *Nikolaus I. und Pseudo-Isidor* (1936); F. Dvornik, *Le schisma de Photius* (1950), S. 144–196.

er, könne er von Anfang an seine Machtstellung in Bulgarien festigen und den bulgarischen Herrscher in Händen halten. So umging er geschickt die Beantwortung der Frage nach der Einsetzung eines bulgarischen Patriarchen. – 4) Bei mehreren Gelegenheiten führte er das Prinzip der Oberherrschaft des Papstes in der Weltkirche an, um sich dadurch gleich die völlige Unterwerfung der bulgarischen Kirche unter den apostolischen Thron zu sichern.

Papst Nikolaus I. schloß seine diplomatischen Antworten mit folgender Wendung ab: «So antworten wir auf eure Anliegen oder Anfragen, wie es uns Gott eingab, nicht soweit wir konnten, aber soweit wir meinten, daß es befriedigend sei. Wenn ihr nun durch Gottes Gnade mit Bewilligung des Kirchenoberhauptes einen Bischof bekommt, so wird der euch alles auf sein Amt Bezügliche lehren, und wenn er etwas nicht wissen sollte, wird er es von der Autorität des apostolischen Thrones erfahren. Und möge Gott, der Ihnen das Heil durch den Höchsten enthüllte, es vollenden, festigen und bis zum Ende unterstützen und kräftigen. Amen.»<sup>34</sup>

Um seine Absichten durchzuführen, sandte Nikolaus I. eine päpstliche Kommission nach Bulgarien mit den beiden Bischöfen Paulus von Populonia und Formosus von Porto (später Papst) an der Spitze, die den endgültigen Übertritt des bulgarischen Volkes zur römischen Kirche vorbereiten sollten. Zu Mitgliedern derselben Kommission bestellte der Papst ferner Donatus (Bischof von Ostia), Leo (Presbyter der Westkirche) und Martin (Diakon des Apostolischen Thrones), die zunächst «das bulgarische Volk zum Glauben bekehren», sodann nach Konstantinopel reisen und dem Patriarchen den Beschluß des Papstes mitteilen sollten, daß das bulgarische Volk in kirchlicher Hinsicht unter römische Obhut zu stehen komme<sup>35</sup>. Die päpstliche Kommission verließ Rom zusammen mit der bulgarischen Delegation, die auch die Antworten des römischen Kirchenvaters mit sich führte, in der zweiten Novemberhälfte des Jahres 866 und kam Ende desselben Monats vermutlich wohlbehalten in Bulgarien an, wo sie von Fürst Boris mit Freude empfangen wurde.

Kaum in Bulgarien angelangt, machten sich die Sendboten des Papstes ans Werk.

«Sie durchstreiften das ganze Land der Bulgaren», schreibt Anastasius der Bibliothekar. «... Unablässig lockerten sie zuerst mit dem heidnischen Pflug

<sup>34</sup> Migne (A. 14), 128, 978–1016.

den Boden der Herzen auf, dann, nachdem sie die Dornen der Verblendung herausgezogen hatten, pflanzten sie Christus in den Menschengestalt ein, sprengten mit den Wassern der heiligen Taufe, legten ihre Hände auf die Häupter der Gläubigen, auf die gottgeweihten Kirchen oder Altäre.»<sup>36</sup> An einer anderen Stelle sagt derselbe Verfasser: «Die apostolischen Sendboten ... begannen, das Volk die errettenden Dogmen zu lehren, und badeten Groß und Klein, unter Mithilfe von Gottes Segen, im heiligen Quell und setzten den ganzen religiösen Ritus des christlichen Glaubens bei den Bulgaren in Gebrauch, wie sie es vom Heiligen Papst gelernt hatten.»<sup>37</sup>

Einen anderen Sinn gab der Konstantinopler Patriarch Photius (857–867) dieser Tätigkeit der römischen Bischöfe in Bulgarien. Ihm zufolge versuchten sie mit List, die Bulgaren zu verderben und von den geradlinigen und reinen Dogmen und vom wahren christlichen Glauben abzuwenden<sup>38</sup>.

Besonders tat sich hier Formosus hervor, der Boris an sich zu binden verstand und mit ihm so vertraut wurde, daß sich dieser nach Anastasius dem Bibliothekar eines Tages die Haare raufte, vor allen Anwesenden sagte: «Allen Boljaren und allen Völkern auf bulgarischem Boden sei kund und zu wissen, daß ich vom heutigen Tage an Gottes Knecht und nach ihm Knecht des seligen Petrus und seines Vikars sein werde.»<sup>39</sup> Unter dem Einfluß des Formosus vertrieb Boris die byzantinische Geistlichkeit aus Bulgarien. Der bulgarische Herrscher wies übrigens 867, obwohl er sich zuerst an Ludwig den Deutschen mit der Bitte um Bischöfe und Geistliche gewandt hatte, die damals angelangte deutsche Gesandtschaft zurück, an deren Spitze der gebildete Passauer Bischof Ermenrich, ein guter Kenner der Slawen, stand<sup>40</sup>.

In der ersten Hälfte des Jahres 867 bat Fürst Boris den Papst, den Bischof Formosus als bulgarischen Erzbischof einzusetzen. Papst Nikolaus I. lehnte aber dies ab unter dem Vorwand, daß Formosus eine Eparchie schon habe. Dann berief er Formosus und Paulus sofort nach Rom und entsandte an ihrer Statt die Bischöfe Dominikus von Tarvisium und Grimoald Polimartijski, indem er

<sup>35</sup> Ebd., 1374; 129, 19 D–20 A.

<sup>36</sup> Ebd., 129, 20 A.

<sup>37</sup> Ebd., 128, 1374.

<sup>38</sup> Metropolit Simeon, *Okrôzno poslanie na zarigradskija patriarch Fotij do istočnite patriarsi* (Rundschreiben des Konstantinopler Patriarchen Photius an die Ost-Patriarchen): *Zeitschrift «Bulgarische Altertümer»*, 5 (1917), S. 119–134.

<sup>39</sup> Migne (A. 14), 129, 20.

<sup>40</sup> Zlatarski (A. 9), 2, S. 111; vgl. Snegaroff (A. 1), S. 25f.

dem bulgarischen Herrscher vorschlug, sich einen Erzbischof unter den römischen Presbytern in Bulgarien auszuwählen<sup>41</sup>.

Um die Mitte des Jahres 869 entsandte Fürst Boris seinen Verwandten, den Boljaren Peter, mit einem Brief und königlichen Geschenken nach Rom. In diesem Brief bat er den Papst *Hadrian II.* erneut, den Diakon Martin, der den Bulgaren gut bekannt war, zum Erzbischof zu weihen oder aber zu einem solchen einen der Kardinäle der römischen Kirche zu ernennen, der «in bezug auf Weisheit, Persönlichkeit und Lebenswandel würdig sei, zum bulgarischen Erzbischof gewählt zu werden». «Zuerst möge er nach Bulgarien geschickt werden und, von den Bulgaren gebilligt, dann zum Range des Erzbischofs erhoben werden.»<sup>42</sup> Doch auch dieser Bitte des bulgarischen Herrschers schenkte der Heilige Vater nicht Gehör, und zwar unter dem Vorwand, daß Diakon Martin als Abgesandter zum Konstantinopler Konzil gewählt sei, das im Sommer 869 stattfinden solle. Anstatt eines andern Kardinals entsandte Papst Hadrian II. einen Subdiakon Silvester, der nachher Erzbischof werden sollte. Fürst Boris jedoch schickte Silvester samt den ihn begleitenden Bischöfen – Leopard von Ancona und Dominikus von Tarvisium – sofort zurück und verlangte wieder den Bischof Formosus als bulgarisches Kirchenoberhaupt. Hadrian II. erwiderte dem bulgarischen Herrscher, daß er jeden anderen von Boris Genannten zum Bischof zu ernennen bereit sei, nur nicht Formosus und Martin<sup>43</sup>.

Nach dreijährigen fruchtlosen Unterhandlungen war Boris überzeugt, daß er in seinem Reich durch Rom keine Nationalkirche würde einrichten können, die ein selbständiges Patriarchat wäre. Scheinbar ohne seine Beziehungen zu Rom abzubrechen, bereitete der bulgarische Herrscher den Boden wieder zu einem Einvernehmen mit Byzanz, das ihn Rom abwendig zu machen versuchte und sich bereit erklärte, ihm einen Erzbischof zu geben.

Im Jahre 869 berief der byzantinische Imperator Wasilius I. der Mazedonier (867–886) ein Konzil nach *Konstantinopel*, das den Frieden zwischen dem Osten und Rom wiederherstellte und von der Westkirche als VIII. *Ökumenisches Konzil* betrachtet wurde<sup>44</sup>. Im

<sup>41</sup> Migne (A. 14), 128, 1375f.; vgl. Snegaroff (A. 1), S. 26.

<sup>42</sup> Migne (A. 14), 128, 1396.

<sup>43</sup> Ebd., 1395f.; vgl. Snegaroff (A. 1), S. 26.

<sup>44</sup> Dvornik (A. 33), S. 196–229.

Februar 870, gegen Ende des Konzils, trafen in der byzantinischen Hauptstadt, vielleicht mit Wissen des Wasilios I. und des Konstantinopler Patriarchen Ignatius, Abgesandte des bulgarischen Fürsten ein, an der Spitze der obenerwähnte Boljare Peter, Boris' Verwandter, um zu verlangen, daß die bulgarische Kirchenfrage besprochen und entschieden werde<sup>45</sup>. Die bulgarischen Abgesandten wurden von den byzantinischen Regierungskreisen freundlich empfangen und wohnten der letzten Sitzung des Konzils bei, die am 28. Februar in der Kirche Hagia Sophia unter dem Vorsitz des Imperators stattfand<sup>46</sup>.

Am vierten Tage nach Beendigung des Konzils, d. h. am 4. März 870, erschienen auf Geheiß von Wasilios I. bei einer außerordentlichen Sitzung im Schloß die päpstlichen Legaten Bischof Donatus von Ostia, Bischof Stefan von Nens und Diakon Martin, die Vertreter der Ostpatriarchate (Alexandria, Antiochia und Jerusalem) sowie der Konstantinopler Patriarch Ignatius. Zu dieser Sitzung wurden auch die Vertreter der bulgarischen Kirche und des bulgarischen Staates geladen. Der bulgarische Abgesandte Peter erhob sich und wandte sich mit folgenden Worten an die Versammelten: «Der bulgarische Fürst, Herr Michail, war sehr erfreut, als er hörte, daß sie sich aus verschiedenen Ländern nach des Apostels Willen zugunsten der heiligen Gotteskirche versammelt haben... Jüngst waren wir noch Heiden, und unlängst empfangen wir den Segen des Christentums. Aus diesem Grunde, um nicht etwas zu verfehlen, möchten wir von euch erfahren, die ihr den Platz der höheren Patriarchen kennet, welcher Kirche wir uns zu unterwerfen verpflichtet sind.»<sup>47</sup>

Diese Frage traf die Vertreter der Westkirche ganz unerwartet. Sie antworteten entschieden, daß die bulgarische Kirche ausschließlich der Oberhoheit des Papstes unterstehe. Die bulgarischen Abgesandten erwiderten jedoch, ihr Verlangen sei, «daß die Vertreter aller Patriarchate sich entschieden, ob es vernünftiger (*rationabilis*) sei, wenn sie sich der Römischen oder der Konstantinopler Kirche unterordneten»<sup>48</sup>. Es kam zu scharfen Auseinandersetzungen zwi-

---

<sup>45</sup> G. Moravcsik, Die Namenliste der bulgarischen Gesandten am Konzil im J. 869/70: *Isvestia na Istoričeskoto družestvo v sofia* (1933), S. 8–23.

<sup>46</sup> *Liber Pontificalis*, éd. I. Duchesne (1886–1892), 2, S. 178–193.

<sup>47</sup> Migne (A. 14), 128, 1391–94.

<sup>48</sup> Ebd., 1391–94.

schen den Vertretern der Ostkirche und den päpstlichen Legaten. Endlich wurde mit Einverständnis des *Patriarchen Ignatius* der Beschluß gefaßt, *Bulgarien* solle eine *unabhängige Kirche* haben unter der Oberhoheit des Konstantinopler Patriarchen: «Wir bestimmen» – so heißt es im Protokoll der Sitzung –, «daß das bulgarische Land, das früher unter griechischer Herrschaft stand und griechische Geistliche hatte, von neuem zur Konstantinopler Kirche zurückkehre und seinen eigenen Erzbischof habe.»<sup>49</sup> Den bulgarischen Abgesandten wurde ein in griechischer Sprache verfaßter Brief ausgehändigt, der den Beschluß des Konzils enthielt<sup>50</sup>.

So wurde die Frage der bulgarischen Kirche im Jahre 870 entschieden: Das Konzil anerkannte die Unabhängigkeit der neugegründeten Bulgarischen Kirche mit einem Erzbischof an der Spitze, der dem Konstantinopler Patriarchen unterstand. Sie bekam auch einen dem Erzbischof unterstellten Bischof und innere Selbstverwaltung<sup>51</sup>. Die Bulgarische Orthodoxe Kirche wurde die achte der östlichen orthodoxen Kirchen (vor ihr gab es die von Konstantinopel, Alexandria, Antiochia, Jerusalem, Cypern, Georgien und Sinai).

Fürst Boris war ein Realist und begriff sehr wohl, daß er nicht alles auf einmal erreichen konnte und daß er nach und nach zur Verwirklichung seines hohen volkskirchlichen Ideals schreiten mußte. Darum nahm er den Beschluß des Konstantinopler Konzils als geltendes Gesetz an.

##### 5. *Die junge Bulgarische Kirche und die Päpste*

Der römische Papst *Hadrian II.* war aber nicht zufrieden mit der auf diese Weise im Jahre 870 gelösten bulgarischen Kirchenfrage. Er betrachtete die Bulgarische Kirche weiter als unter seiner Obhut stehend und suchte nach einem geeigneten Moment, die *Frage der Jurisdiktion* in Bulgarien erneut zu erheben. Und tatsächlich, als im Jahre 871 die byzantinischen Oberhäupter Imperator Wasilios I. und Patriarch Ignatius sich mit einem Brief an den Papst wandten, um seine Mithilfe bei der Wegräumung

<sup>49</sup> Ebd.

<sup>50</sup> Ebd., 129, 21 A B.

<sup>51</sup> Snegaroff (A. 1), S. 27.

einiger Mißstände in der Konstantinopler Kirche zu erbitten, beschloß die römische Kurie, diesen Fall zu benützen, um auf Grund der päpstlichen Autorität die Entscheidung der bulgarischen Frage umzuändern.

In seinem Antwortschreiben an Imperator Wasilios I. vom 10. November 870 schrieb Hadrian II. ohne Umschweife:

«Außerdem liegt etwas anderes vor, wodurch erwiesen ist, daß die ersten Taten eurer Frömmigkeit und die Anzeichen der früheren Huld, die ihr dem Apostolischen Thron gegenüber zeigtet, unserer Hoffnung zum Trotz unscheinbar geworden sind. Denn es hat mit eurer Genehmigung unser Bruder und Mitbischof Ignatius gewagt (praesumpsit), ein Kirchenoberhaupt (antistitem) im bulgarischen Lande zu weihen, worüber wir uns wundern, und wir sind höchst überrascht, daß ihr eurer frommen Absicht (intentione) entsagt habet. Bei all dem bitten wir euch, haltet (coercere) mittels rettendem Überreden das schon genannte, geschätzte Kirchenoberhaupt (praesulem) Ignatius vor Übergriffen in diesem Land zurück. Andernfalls wird er selbst der kanonischen Vergeltung (ultionem) nicht entgehen, und jene, die sich dort den Namen Kirchenoberhaupt oder eines anderen Amtes angeeignet haben, werden ihres Ranges durch Kirchenbann, durch den sie schon gebunden sind, enthoben werden.»<sup>52</sup>

In seinem Brief an den Patriarchen, soweit dessen Sinn aus dem erhalten gebliebenen Bruchstück zu verstehen ist, warf Hadrian II. dem Konstantinopler Patriarchen vor, er habe 870 angeordnet, daß die römische Geistlichkeit «mit Schmach und Schande» aus Bulgarien vertrieben wurde. Auf dem Papst liege keine Schuld, und seitens des Ignatius sei kein Urteil gefällt worden<sup>53</sup>.

Die Konstantinopler Oberhäupter antworteten auf diese päpstlichen Briefe nur mit Schweigen. So blieb die bulgarische Kirchenfrage unverändert bis zum Tode des alten Hadrian II. am Ende des Jahres 872.

Der neue Papst *Johannes VIII.* (871–882), ebenso verschlagen wie tatkräftig, langjähriger Archidiakon an der römischen Kurie, befaßte sich energischer mit der bulgarischen Frage, in der Hoffnung, die Fehler seiner Vorgänger in kurzer Zeit gutzumachen. Bald nach seiner Besteigung des päpstlichen Thrones entsandte er dem Fürsten Boris ein Schreiben, worin er hervorhob, daß er den Konstantinopler Patriarchen Ignatius, der im Hinblick auf die Jurisdiktion in Bul-

<sup>52</sup> Migne (A. 14), 122, 131 C–D; vgl. Dvornik (A. 33), S. 225ff.; Liber Pontificalis (A. 46), S. 182–185.

<sup>53</sup> Migne (A. 14), 122, 131f.

garien unbezähmbar und urteilslos sei, mit *Kirchenbann* belege, die griechischen Bischöfe und Geistlichen, die sich dort befänden, nicht nur in Kirchenbann tue, sondern auch mit Anathema bestrafe. Dabei drohte er dem bulgarischen Herrscher und den Bulgaren, er werde sie in dieselben Fesseln des Anathema legen, und zwar als Abtrünnige, Flüchtlinge und solche, die ihre Versprechungen nicht gehalten, und werde sie dem Teufel gleichsetzen, der «von Anfang an ein Lügner sei und nicht in Wahrheit verharre» (Joh. 8, 54f.)<sup>54</sup>. Februar 874 schrieb Johannes VIII. wieder an Boris, den er dahin zu beeinflussen suchte, daß er sich freiwillig von Konstantinopel los-sage. In diesem Brief hob der Papst, als Nachfolger Christi durch Petrus, seine Oberherrschaft hervor. Daher stamme auch seine Macht über alle Patriarchen. Patriarch Ignatius habe sich durch seine Übergriffe in Bulgarien die Verurteilung des Apostolischen Thrones zugezogen, weshalb der Papst die griechische Geistlichkeit, die sich unter dem bulgarischen Volk befinde, mit Anathema bestrafe<sup>55</sup>. Doch auch diese Briefe Johannes' blieben unbeantwortet.

In der zweiten Hälfte des Jahres 877 schickte der römische Heilige Vater durch spezielle Abgesandte, die nach Konstantinopel reisten, die Bischöfe Eugen von Ostia und Paul von Ancona, vier Briefe nach Bulgarien: einen an alle griechischen Bischöfe in Bulgarien<sup>56</sup>, einen andern an den bulgarischen Fürsten Boris<sup>57</sup>, einen dritten an den Boljaren Peter<sup>58</sup> und einen vierten an einen bulgarischen Adligen<sup>59</sup>. Während er in seinem Brief an die bulgarischen Bischöfe streng und kategorisch sprach, wandte er sich an den bulgarischen Herrscher und die Adligen in mildem und gnädigem Ton, offensichtlich, um einerseits die Stärke seiner kirchlichen Autorität zu zeigen, andererseits um die bulgarischen Oberhäupter in ihren Beziehungen zu Byzanz wankend zu machen, damit sie wieder für Rom gewonnen würden. Doch auch diesmal konnte der Papst allem Anschein nach sein Ziel nicht erreichen, da die Abgesandten schwerlich nach Bulgarien zu gelangen vermochten und es unbestimmt

<sup>54</sup> P. Ewald, *Die Papstbriefe der britischen Sammlung: Neues Archiv der Ges. f. ältere deutsche Geschichtskunde*, 5 (1879), S. 300, N. 7; vgl. Dvornik (A. 33), S. 227; *Monumenta Germaniae Historica*, Ep. VIII, S. 277.

<sup>55</sup> Ewald (A. 54), S. 216, N. 8; vgl. Dvornik (A. 33), S. 227f.

<sup>56</sup> Migne (A. 14), 126, 764f.

<sup>57</sup> Ebd., 758–760.

<sup>58</sup> Ebd., 760 C–762 A.

<sup>59</sup> Ebd., 762 B–763 A.

blieb, ob die obigen Briefe ihre Adressaten erreichten, um so mehr als Patriarch Ignatius am 23. Oktober 877 gestorben war<sup>60</sup> und das Patriarchat erneut Patriarch Photius übernommen hatte, der ein großer Gegner der päpstlichen unumschränkten Macht auf der Balkanhalbinsel war.

Ungeachtet seiner offensichtlichen Mißerfolge schrieb Johannes VIII. weiter Briefe an Boris<sup>61</sup>. Durch seine Abgesandten zum Konstantinopler Konzil (879–880) warf er die Frage der Jurisdiktion in Bulgarien erneut auf<sup>62</sup>. Nach abschlägigem Bescheid des Konzils richtete er noch zwei Botschaften an den bulgarischen Fürsten<sup>63</sup>. Doch alles war vergebens. Dem Papst mißlang nicht nur, die Fehler seiner Vorgänger zu verbessern, wie er sich vorgenommen, sondern er entfremdete sich nach einer Reihe von Mißerfolgen und Demütigungen den Bulgaren derart, daß die bulgarische Kirche lange Jahre hindurch in kirchlicher, politischer und kultureller Hinsicht vom Westen abgeschlossen blieb und im Lande eine ostkirchliche Ordnung ausbildete.

*Simeon N. Simeonow, Sofia*

---

<sup>60</sup> Monumenta Germaniae Historia (A. 54), S. 62–64; vgl. Dvornik (A. 33), S. 247–249.

<sup>61</sup> Migne (A. 14), 126, 833f.; 832f.; 833 C–D; 838; 841f.; 843f.; 848f.

<sup>62</sup> J. Hergenröther, Photius, Patriarch von Konstantinopel, 2 (1863), S. 497f.; vgl. Dvornik (A. 33), S. 230–328.

<sup>63</sup> Migne (A. 14), 126, 938f.; 950 A.